



Natur- und Gemüsegärten schaffen ein gutes Klima – weit über den Gartenzaun hinaus!

Alles auf Grün – die neue Lust am Öko-Garten

Rund 17 Millionen Gärten, dazu begrünte Dächer und Fassaden – private Grünanlagen üben großen Einfluss auf das Klima aus. Gartenbesitzer reduzieren in Städten den Hitzestress, schaffen Lebens- und Erlebnisräume für Mensch und Tier und betreiben immer öfter Selbstversorgung mit Gemüse und Obst. Doch der Einsatz von Pflanzengiften und der hohe Wasserverbrauch schädigen auch die Umwelt.

Gärten und bepflanzte Innenhöfe erfüllen städtebauliche, ökologische und soziale Nutzen, die weit über die Grenzen des Gartenzauns hinausgehen. Das grüne Potenzial ist riesig: Über 6.800 Quadratkilometer groß ist die Fläche, die in Deutschland allein von privaten Gärten bedeckt wird. Immer öfter fördern daher Kommunen die Anlage von Naturgärten mit finanziellen Zuschüssen oder Steuerermäßigungen.

Wildwuchs gewünscht

Bei der Anlage geht der Trend weg vom „kon-

ventionellen“ artenarmen Garten mit akkurat geschnittener Rasenfläche und exotischen Pflanzen. „Die Bereitschaft, in einen Naturgarten zu investieren und mehr Biodiversität zuzulassen, ist deutlich gewachsen“, bestätigt Stefanie Binder von der BHW Bausparkasse. 90 Prozent der Deutschen wünschen sich einen Garten, der Insekten, Bienen und Kleintieren Lebensraum bietet, so das Ergebnis einer Umfrage von BHW. Ebenso viele wollen auf chemische Unkrautvernichter verzichten. Der Anbau von eigenem Obst und Gemüse wird von 80 Prozent befürwortet.

Natürlich ohne Gifteinsatz

Bei größeren Gartenumbauten lohnt sich professionelle Beratung, um den Wert des Gartens nachhaltig zu stei-

gern. Zwar geben die Deutschen rund 3,9 Millionen Euro jährlich allein für Gartenpflanzen aus. Doch die lohnende und geförderte Investition in wassersparende Systeme etwa mit Zisternen kommt zu kurz. Oft werden Bodenbeschaffenheit und Lichtverhältnisse nicht berücksichtigt, was Aufwand und Kosten verursacht. Und immer noch ist zu viel Gift im

35 Mio.

Deutsche haben einen eigenen Garten, fünf Millionen einen Schrebergarten. Die Fläche, die in Deutschland von privaten Gärten bedeckt wird, beträgt 6.800 Quadratkilometer. Zweitliebste Freizeitbeschäftigung der Deutschen: Gärtnern!

Einsatz. 51 glyphosathaltige Unkrautvernichtungsmittel sind für den Haus- und Kleingartenbereich zugelassen, 40 Tonnen landen jährlich in deutschen Gärten. „Gartenbesitzer können wirksam organische Dünger oder thermische Verfahren zur Unkrautbekämpfung einsetzen“, sagt Binder.

Und sie schützen dadurch die Gesundheit – von Mensch und Tier.

Gewächshäuser: Große Ernte auf kleinem Raum

Die Lust auf Selbstanbau von Obst, Gemüse und Kräutern treibt neue Blüten, auch in den Städten. In Gärten, auf Balkonen und Terrassen kommen immer öfter Gewächshäuser zum Einsatz. Wo Platz fehlt, leisten Miniformate gute Dienste.

Sie schaffen Wohlühltemperaturen für Pflanzen, fördern höhere Ernteerträge und schützen Obst und Gemüse vor Wetterschäden: Gewächshäuser erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Denn sie sorgen, unabhängig von schwankenden Außentemperaturen, stets für ein wachstumsförderndes Innenklima. Gemüse- und Obstpflanzen lassen sich so früher aussäen und auch länger ernten. „Heute leisten auch kleine Gewächshausformate wertvolle Dienste für Selbstversorger, die auf dem Balkon oder der Terrasse anpflanzen wollen“, sagt BHW Experte Thomas Mau. „Am besten eignen sich Balkone mit Südost- oder Südwestausrichtung.“ Wie ihre großen Vorbilder liefern sie genügend Feuchtigkeit und vermindern den Wärmeabfluss: So kann selbst empfindliches Gemüse wie Paprika,



Im Mini-Gewächshaus gedeihen Kräuter und Gemüse auf kleinstem Raum

Unter dem Gewächshaus befestigte Rollen sorgen zusätzlich für Mobilität. Integrierte LED-Beleuchtung ermöglicht den Eigenanbau auch an lichtärmeren Standorten. Unterschieden wird zwischen frei stehenden und Anlehnungsgewächshäusern. Ein Anlehnungsgewächshaus nutzt die in der Hauswand gespeicherte Wärme für das Pflanzenwachstum. Selbst kleine Hochbeete lassen sich zum Gewächshaus umwandeln und ermöglichen so den Anbau von Gemüse auf Dachterrassen oder Balkonen. Dazu werden sie einfach mit einem Aufsatz versehen.

Gut vernetzt

„Technikaffine Selbstversorger können das Wachstum ihrer Pflanzen mit einer App auf dem Smartphone oder Tablet überwachen“, sagt BHW Experte Thomas Mau.

Tomaten oder Gurken im geschützten Umfeld gut gedeihen.

Frei stehend oder angelehnt?

Es gibt sie mit Folie überspannt, in Form von kleinen Schränken und mit verstellbaren Böden.

Intelligente Gewächshäuser machen es sogar möglich, sich das ganze Jahr hindurch mit frischem Obst, Gemüse und Kräutern selbst zu versorgen. Und auch in der kalten Jahreszeit sind Gewächshäuser nützlich: als Schutz für frostempfindliche Pflanzen.

„Smart Gardening“ – gut, wenn's dem Naturschutz dient

Die Bewässerung funktioniert vollautomatisch, der Mähroboter tut seine Pflicht und die App meldet, dass die Erdbeeren reif sind. Smartes Gärtnern liegt im Trend. Doch der Komfortgewinn sollte auch umweltverträglich sein.

Vom Wohnzimmer aus finden Smart-Home-Techniken ihren Weg zunehmend in den Gartenbereich. Digitale Technik, gesteuert via App über Smartphone oder Tablet, kann Hobbygärtnern die Pflege durchaus erleichtern. Allerdings: Ein stabiles Internet sowie WLAN-Empfang im Garten sind unerlässlich, damit die intelligenten Gartenhelfer zuverlässig funktionieren. Für Kleingärten macht die aufwendige Installation daher nicht immer Sinn.

Garten gießen aus der Ferne

In größeren Gärten nimmt der Einsatz digitaler Technik dagegen zu. Etwa zur sparsameren Bewässerung des kostbaren Grüns bereits zum Sonnenaufgang, wenn der Verdunstungsverlust am niedrigsten ist. „Smarte Bewässerungssysteme funktionieren auch in Verbindung mit Zisternen oder Regenwassertonnen, wenn eine installierte Pumpe für den nötigen Druck sorgt“, sagt BHW Experte Krzysztof Pompa. Er empfiehlt jedoch, im Einzelfall genau zu prüfen, ob Komforteffekt und Wassereinsparung den erhöhten

Ressourceneinsatz durch technische Geräte und Verteilungsequipment rechtfertigen.

Viel Licht hat seine Schattenseite

In puncto Gartenbeleuchtung dienen digitale Systeme der Lichtsteuerung. Bei intelligenter Lichtplanung lässt sich so der Stromverbrauch um 30 bis 50 Prozent senken. Doch immer mehr Lichtquellen in dicht besiedelten Gegen-

den, sowohl an Häusern wie auch in Gärten, stören den natürlichen Rhythmus von Tieren und Pflanzen – und auch die Nachtruhe von Menschen. Aus Rücksicht auf die Umwelt und guten Schlaf sollten daher Beleuchtungssysteme, wenn überhaupt, nur sparsam eingesetzt, mit warmweißen LED-Licht betrieben und zu späterer Stunde komplett abgeschaltet werden.



Smarte Bewässerungssysteme – optimal in Verbindung mit Zisternen und Regenwassertonnen

Trockener Garten? Zisterne nachträglich einbauen

Wasser marsch – trotz Klimawandel? Viele Hausbesitzer fragen sich, wie sie ihre Blumen, Beete und Bäume trotz zunehmender Trockenheit optimal mit Wasser versorgen können. Eine Zisterne kann das Regenwasser für den Garten und auch die Verwendung im Haushalt speichern. Ein Einbau ist nicht nur im Neubau möglich.

Wie kostbar Wasser geworden ist, merken vor allem Hobbygärtner. In den letzten acht von zwölf Monaten lag die Niederschlagsmenge unter dem langjährigen Durchschnitt. Nur Niederschläge decken den Wasserbedarf der Pflanzen im Garten nicht mehr. Allein in den Sommermonaten braucht die Vegetation 20 Liter pro Quadratmeter, um zu gedeihen. Deshalb ist eine Anlage zur Regenwassernutzung eine clevere Lösung – vor allem für Hausbesitzer.

Nachrüsten im Paket

„Intelligentes Wassermanagement durch den Einbau einer Zisterne auf dem eigenen Grundstück ist ein lokaler, praktischer Beitrag zum Klimaschutz“, sagt Holm Breitkopf von der BHW Bausparkasse. „Für Hausbesitzer gibt es günstige Nachrüst-Pakete.“ Für viele mag es keine schöne Aussicht sein, den Garten nachträglich aufzugraben, doch die vorübergehende Baustelle lohnt sich: Betreiber können den Niederschlag das ganze Jahr über sammeln und das Wasser auch im Haus zum Waschen oder für die Toilettenspülung nutzen.



6437 Gardena / BHW Bausparkasse

Durstlöscher für den Garten: Eine leistungsfähige Pumpe befördert das gesammelte Regenwasser nach oben

Regen zum Waschen

Wie groß der Wasserspeicher im konkreten Fall sein muss, richtet sich nach der Niederschlagsmenge am Standort, der Dachfläche und der Bewohnerzahl. Je 25 Quadratmeter Dachfläche benötigt man rund 1.000 Liter Tankvolumen. Zisternen gibt es mit bis zu 9.000 Liter Fassungsvermögen. „Fragen Sie den Fachmann, ob Versorgungsleitungen im Haus nutzbar sind, um die Waschmaschine oder die WC-Spülung anzuschließen“, rät Breitkopf. Ein Vier-Personen-Haushalt kann so pro Jahr rund 60 Kubikmeter

Trinkwasser ersetzen. Entfallen die Abwassergebühren durch die Eigennutzung des Regenwassers, kommen noch einmal bis zu 300 Euro Ersparnis im Jahr dazu.

Förderung vor Ort

Das Umweltbundesamt gibt die Kosten für eine Zisterne, Leitungen, Filter und Pumpen mit 2.500 bis 5.000 Euro an, je nach Fassungsvermögen des Tanks und Anteil der Eigenleistung. Über Fördermöglichkeiten geben die örtlichen Bau- und Umweltämter Auskunft.

FAKTEN-CHECK



6438 Graf Holding GmbH / BHW Bausparkasse

Bequem: Kunststofftank im Amnarsch



6439 Graf Holding GmbH / BHW Bausparkasse

Anschlussfähig: Guter Standort am Haus



6440 Graf Holding GmbH / BHW Bausparkasse

Sparsam: Regenwasser zum Rasensprengen

Regenwasser nutzen – für Haus und Garten

Wie funktioniert's?

Rohre leiten den Niederschlag in einen unterirdischen Tank im Garten. Dort befreit ein Filter das Regenwasser von Schmutz. Zur Verwendung des Wassers im Garten genügen einfaches Kunststoffsieb. Soll Wasser auch zum Waschen oder Duschen verwendet werden, montieren Gartenfreunde ein Filtersystem inklusive leistungsstarker Pumpe. Ist das wertvolle Nass im Speicher angekommen, sinken enthaltene Schwebstoffe auf den Grund. Ein Überlauf leitet Wasser in die Kanalisation ab, wenn der Tank bei Starkregen randvoll wird.

Welches Material wählen?

Tanks aus Kunststoff sind leichter zu bewegen und zu montieren. Beton-Zisternen müssen per Kran befördert werden, sind aber haltbarer. Eigentümer sollten langfristig denken und nicht an der Materialqualität sparen, empfiehlt die BHW Bausparkasse.

Regenwasser im Haus verwenden?

Trink- und Regenwasser benötigen separate Leitungen. Vor der Montage sollte ein Fachmann die technischen Möglichkeiten prüfen. Häufig stehen freie Versorgungsanschlüsse zur Verfü-

gung. Leitungen können ins Bad, zur Toilette oder Waschmaschine verlegt werden.

Zahlt es sich aus?

Laut dem Umweltbundesamt kann ein Vier-Personen-Haushalt bis zu 60 Kubikmeter Trinkwasser ersetzen, wenn Regenwasser auch zum Waschen genutzt wird. Bei Kosten von 3.000 Euro amortisiert sich eine Zisterne frühestens nach zehn Jahren, sofern die Kommune keine Abwassergebühren für das eingesetzte Regenwasser erhebt sowie Wartungen vom Eigentümer vorgenommen werden.

Kompostiersysteme – gute Erde selbstgemacht

Millionen Gartenbesitzer können ihre Grünanlage in ein Paradies für Artenvielfalt verwandeln, indem sie auf Pflanzengifte und Torf ganz verzichten. Die Bio-Alternative ist der Kompost!

Ein naturbelassener Garten steigert die Lebensqualität und gilt mehr denn je als Aushängeschild des Hauses. Immer öfter nutzen Eigentümer ihr Grün zur Selbstversorgung mit Obst und Gemüse.

Torf vermeiden – kompostieren

Für gesunden Wuchs und gute Ernte sind hochwertige Kompostsysteme sehr gefragt. Zumal sie den knapper werdenden Rohstoff Torf ersetzen. Pro Jahr werden hierzulande drei Millionen Kubikmeter Torfblumenerde verkauft, was rund 20 Prozent des gesamten Abbaus in den Torflagerstätten entspricht. Hobbygärtner, die auf das „schwarze Gold“ Komposterde umstellen, zeigen den grünen Daumen. Ihr hausgemachter Beitrag zum Naturschutz könnte enorme Wirkung erzielen: Allein in Bayern umfassen Gartengrundstücke eine Gesamtfläche von rund 137.000 Hektar.

Kompostiersysteme im Vormarsch

Um den fossilen Rohstoff Torf und umweltschädliche mineralische Düngemittel zu verbannen, ist Kompostieren das Mittel der Wahl für Naturgärtner. 30 Prozent des Abfallaufkommens aus Haushalten sind kompostier- und recycelbare Abfälle aus Küche und Garten. Der Kreislauf schließt sich, wenn diese Abfälle als



Neuartige Systeme integrieren die Kompostierung, sparen Platz und sehen auch noch gut aus

Humus- und Nährstoffträger zum vitalisierenden Düngen wiederverwertet werden.

Schnell- oder Thermokomposter

Um das Kompostieren sauber und geruchsarm zu gestalten, werden unterschiedliche Arten von Kompostern angeboten. Auch problemlose Handhabung, wärmedämmende Innenwände, geschlossenes System und gutes Design spielen eine Rolle. „Mittlerweile gibt es kompakte

Schnell- oder Thermokomposter, die wie ein Turbo arbeiten und schon nach sechs bis acht Wochen ein gutes Ergebnis liefern“, sagt Krzysztof Pompa von der BHW Bausparkasse. „Herkömmliche Verfahren brauchen zwei Jahre und zusätzlichen Platz zum Umschichten des Komposts.“ Deshalb ist die Größe des Grundstücks bei der Wahl des Modells wichtig. Kleine Einsteigermodelle sind bereits für 30 Euro zu haben.

Nicht die Größe entscheidet: Minitische

Der heißeste Abkühl-Trend für den Sommer ist der Minitisch. Immer mehr Freunde des Naturgartens richten sich ein Biotop ein. Platz genug gibt's vor der kleinsten Hütte!

Das Thermometer steigt – jetzt können auch Eigentümer winzigen Stadt-Grüns viel für ein angenehmes Mikroklima tun. Eine Wasserstelle in einem durchgesägten Weinfass oder in einer

robusten Zinkwanne passt in das typische handtuchgroße Gärtchen eines Reihenhauses – und sogar auf Terrasse oder Balkon. Wer genug Raum bis zur Hecke übrig hat, bewirkt auf fünf Quadratmetern und mit einer Wassertiefe ab einem halben Meter ein Natur-Wunder. „Bei privaten Gärtnern hat sich herumgesprochen, dass sie viel für Klima- und Artenschutz tun können“, freut sich Stefanie Binder von der BHW Bausparkasse. Teichfolie ist schnell verlegt und mit Steinen, Kies, Pflanzen und Regenwasser ausgestattet.

Standortvorteil: Schatten

Am besten eignet sich ein halbschattiger Standort. Bald plätschert und surrt es – heimische Pflanzen locken Insekten an. Und Vögel können ein Bad nehmen. Vor Algenbefall der Oase bewahren den Teichbesitzer Unterwasserpflanzen wie Wasserfeder und Wasserpest, die Nährstoffe binden und Sauerstoff bilden können. Sonst per Hand entfernen und auf keinen Fall Gift verwenden! Nach ein paar Jahren verschwinden sie – das ökologische Gleichgewicht ist hergestellt.



Kleines Paradies im Garten: Ein Teich kühlt die Umgebung ab – und wertet den Garten auf